

* 02.02.1745 in Telfs
† 13.09.1822 in Innsbruck

Maler

Josef Schöpf wurde am 2. Februar 1745 als jüngstes von fünf Kindern geboren. Sein Vater war Gastwirt und Krämer in Telfs. Als Josef fünf Jahre alt war, wurde seine Mutter Elisabeth geb. Wackerle durch eine verirrte Kugel des benachbarten Schießstandes getötet. Im Stift Sams, wo Josef in die Schule ging, bemerkte man sehr früh seine Zeichenbegabung. Kaum zwölf j ährig fertigte er schon für den Archivar Cassian Primisser Zeichnungen zur Geschichte des Stiftes an. Durch Vermittlung des Abtes kam er zum Innsbrucker Maler Philipp Haller in die Lehre, wo er zweieinhalb Jahre blieb. Von 1758 bis 1765 war er auf Wanderschaft in Salzburg, Passau und Wien. Dann wurde er in Innsbruck Gehilfe des Theatermalers Cagliari bei den Dekorationen für die Hochzeit Erzherzog Leopolds mit der Infantin Ludovica. Ab 1766 war er in Sams als Mitarbeiter Josef Anton Puellachers tätig. Das erste Fresko, das er selbständig malte (in der Krankenhauskapelle des Stiftes, 1767), wurde im Zweiten Weltkrieg übertüncht.

Von 1768 bis 1775 half er Martin Knoller beim Malen der Fresken in Ettal (1769), Neresheim (1770-75), Gries bei Bozen (1771-73) und München (Bürgerspitalskirche, 1773-74) und lernte in dieser Zeit sehr viel dazu. Mit einem kaiserlichen Stipendium konnte er 1775 nach Rom fahren, wo er acht Jahre lebte und stark unter den Einfluß des Klassizisten Anton Raffael Meng eriet. Als er 1783 als gereifter Künstler nach Tirol zurückkehrte, bekam er gleich den ehrenvollen Auftrag, die Stiftskirche in Asbach (Bayern) auszumalen. Es folgten viele Aufträge, sowohl für Kirchenfresken, in denen er eher dem Rokoko treu blieb, als auch für Altarbilder, die er in klassizistischem Stil malte. Neben den Fresken in Südtirol (St. Johann in Ahrn, 1786; Kaltern, 1792; St. Peter in Villnöß, 1798) sind seine wichtigsten Fresken in Tirol die in der St. Johannes-Kirche in Innsbruck (1794), in der Hauptkuppel in Brixen im Thale (1795), in der Heiligblutkapelle des Stiftes Sams (1800/01), in der St. Antonius-Kapelle in St. Johann in Tirol (1803), in Reith im Alpbachtal (1805) und in Wattens (1810). Sein letztes großes Freskowerk, das Deckengemälde in der Innsbrucker Servitenkirche (1820), wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört. Seinen Altarbildern fehlen die zarten, hellen Farben seiner Freskomalerei. Es gibt ihrer viele, z. B. in Reith im Alpbachtal, Schwaz, Untermieming etc. Sein Geburtsort Telfs hat in der Kirche am Birkenberg zwei von ihm gemalte Bilder am linken Seitenaltar. Das Rahmenbild, das er für das

Mariahilfbild Lukas Cranachs im Dom zu St. Jakob in Innsbruck schuf (1788), ist nur an wenigen Tagen des Jahres zu sehen. Schöpf selber hielt die Fresken in der Innsbrucker Johanneskirche für sein bestes Werk. Eine Marmortafel in dieser Kirche erinnert an ihn ebenso wie eine

der Porträtbüsten am Ferdinandeum in Innsbruck und am Hauseck Untermarktstraße Nr. 19 in Telfs. Josef Schöpf, der als einer der letzten großen Freskomaler Tirols gilt, verlor 1807 nach noch nicht eineinhalbjähriger Ehe seine Frau Gertrud geb. Schonner. Das Vermögen, das er sich allmählich erworben hatte (er besaß u. a. in Innsbruck ein Haus nahe der Johanneskirche), wollte er für ein Künstlerinstitut stiften.

Durch den Bankrott eines Freundes blieb aber so wenig übrig, daß aus diesem Plan nichts wurde. Schöpf, der nach qualvoller Krankheit am 15. September 1822 in Innsbruck starb, vererbte seinen gesamten künstlerischen Nachlaß, der neben einer Reihe von Ölbildern etwa zweitausend Zeichnungen und seine Reiseskizzen aus Italien umfaßte, dem Kloster Sams, dem er seine Ausbildung verdankte. Die erste Biographie Schöpfs veröffentlichte bereits 1824 der bekannte Servitenpater Philipp Benitius Mayr, der mit dem Maler eng befreundet gewesen war. Auch mit Andreas Dipauli, einem der Begründer des Tiroler Landesmuseums, war Schöpf freundschaftlich verbunden.

In Telfs (Josef-Schöpf-Straße) und in Innsbruck-Wilten trägt eine Straße seinen Namen.

(Über Josef Schöpf siehe auch im Band I die Seiten 84-87.)

Quelle: „Telfs – Porträt einer Tiroler Marktgemeinde in Texten und Bildern“, S 1088 – 1095 - Gertrud Spat



Foto: Gemeindefotografie Telfs